

Krisen und Widerstand – am Beispiel von Selbsthilfeprojekten in Bangladesch und Philippinen und der Misereor-Hungertücher 2021/22 sowie 2023/24

Vielleicht erinnern Sie sich aus der Misereor-Fastenaktion noch an das Hungertuch 2021/22. Es zeigt einen Fuß, genauer gesagt: die Röntgenaufnahme eines gebrochenen Fußes. Und sein Titel lautet: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“

Dieser Titel knüpft an einen Psalmvers an, an Ps 31,9. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Wirklich? Trifft das auch auf die Krisenzeit zu, in der wir stehen – die Zeit der Corona-Pandemie, des Klimawandels, des Krieges in der Ukraine, der bevorstehenden Hungersnot in vielen Ländern des Südens?

Der weite Raum ist eng geworden. Die Pandemie hat überall Einschränkungen und tiefe Einschnitte in die persönliche Freiheit gebracht. In vielen ukrainischen Städten leben die Menschen in Kellern und Bunkern; inmitten von Zerstörung fürchten sie jeden Tag um ihr Leben. Und auf der ganzen Welt sind die Begleiterscheinungen des Klimawandels zu spüren, auch bei uns – denken wir nur an die Dürresommer 2018 bis 2020 und die Flutkatastrophe 2021 –, aber umso mehr auf der Südhalbkugel. Lang anhaltende Trockenzeiten, Wirbelstürme und Überschwemmungen machen es dort den Menschen unmöglich, in ihren Heimatregionen zu bleiben und sich von Landwirtschaft oder Fischerei zu ernähren. Wenn Polkappen schmelzen und der Meeresspiegel steigt, ist in Küstenländern bald kein Leben mehr möglich. Das gilt schon jetzt für ufernahe Gebiete z. B. in Bangladesch, auf den Philippinen oder in Indonesien.

Es hat bereits Klimamigration eingesetzt und dieses Phänomen wird sich noch verschärfen. Klimaflüchtlinge werden verstärkt auch nach Europa gelangen. In erster Linie wandern sie aber in ihren Heimatländern aus den ländlichen Gebieten in die Städte. Sie hoffen, sich dort eine neue Existenz aufbauen zu können. Das stellt die seit Jahren stark wachsenden Städte des Globalen

Südens vor große Herausforderungen und vergrößert die dort schon vorhandenen Probleme: die Kluft zwischen Arm und Reich, die Bildung von Armenvierteln, Verkehrsinfarkt, Smog, Vermüllung. Infolge des Klimawandels leiden die Städte unter häufigen Hitzewellen im Wechsel mit Wolkenbrüchen und Überflutungen. Eine gefährliche Situation besonders für die Armenviertel, in denen es keine Basisinfrastruktur gibt, z. B. keine geregelte Trinkwasserversorgung und Kanalisation. Die Viertel befinden sich häufig an Kanälen oder Steilhängen und sind durch Starkregen und Erdbeben gefährdet.

Zu alledem kam und kommt seit Anfang 2020 die Corona-Krise, die viele städtische Arme an den Rand ihrer Existenz gebracht hat.

Und doch: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum!“ – es sind gerade und besonders die Armen und die Leidenden, die dieser Zusage trauen. Sie lassen sich nicht unterkriegen, sie leisten Widerstand. Sie entfalten Kreativität, Kraft und Mut, um den Krisen zu begegnen. In der Ukraine wehren sich die Menschen dagegen, von der Großmacht Russland überrannt zu werden. Sie sind nicht bereit, die Hoffnung aufzugeben. Auch in Bangladesch, auf den Philippinen, in vielen Ländern, die existenziell durch den Klimawandel bedroht sind, werden Hoffnungsgeschichten geschrieben. Menschen suchen Wege aus der Enge, aus Armut und aus der Not des Krieges.

In den großen Städten Südasiens wappnen sie sich gegen die Klimakrise und begrünen z. B. die Dächer ihrer Häuser, um für Kühlung zu sorgen und sich mit selbst gezogenem Gemüse eine Existenzgrundlage zu schaffen. Sie forsten in Küstennähe Mangrovenwälder auf, um das Land vor Sturmfluten zu schützen. Viele dieser Menschen, die sich in Selbsthilfeprojekten für eine bessere Zukunft engagieren, sind aufgrund des Klimawandels in die Städte geflohen und dort mitten in die pandemiebedingte Wirtschaftskrise geraten. Aber sie wollen eben keine Opfer sein, sie wollen initiativ werden, sie wollen für eine gute Zukunft kämpfen.

In der letzten Fastenaktion hat Misereor ihre Geschichten erzählt – oder sagen wir besser: einige exemplarische „Geschichten des Gelingens“. Dazu passte der Titel des Hungertuches 2021/2022 sehr gut: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Und nun ist ein neues Hungertuch in Vorbereitung. Zur Fastenaktion 2023 wird es in den Kirchen und vielleicht auch in den Schulen hängen. Es wird dazu umfangreiches Unterrichtsmaterial geben. Dieses neue Bild zeigt die Erdkugel, die von Händen gehalten wird, auf einem Untergrund aus Zeitungsschnipseln, die mehrfach mit Farbe übermalt wurden. So ist eine bunte und unruhige Farbfläche entstanden. Einige der Zeitungsausschnitte kann man noch erkennen und lesen, Schlüsselbegriffe stechen hervor – zum Beispiel das Wort „Geld“. Denn es ist vor allem die Habgier, die das gute Leben der Menschen und letztlich die Zukunft der Erde bedroht. Aber positive Begriffe überwiegen: „Der Mensch“ – „Der Anfang“ – „Das Leben“. Unter den verwendeten Farben stechen Schwarz und Rot hervor. Das Schwarz steht für die Bedrohung, das Rot für Leben und Dynamik.

Menschen, die am Existenzminimum leben oder sogar vom Tod umfassen sind, zeigen uns, was es bedeutet, dem Leben zu trauen. Sie zeigen uns, dass man mit verwundeten Füßen gehen kann – das ist die Geschichte, die das Hungertuch 2021/22 erzählt. Und dass die Zukunft der Welt in unserer Hand liegt – das versucht das neue Hungertuch 2023/24 ins Bild zu bringen. Wir leben nicht in einer Krise, sondern in Multikrisen. Aber Krise bedeutet Entscheidung und damit auch Chance. Es ist falsch, in Depression zu verfallen, denn es gibt immer Handlungsmöglichkeiten. Gerade in der Schule, gegenüber Schülerinnen und Schülern, ist es wichtig, diese Handlungsmöglichkeiten beispielhaft aufzuzeigen.

Zu den Hungertüchern: www.hungertuch.de